

Tips für Hausarbeiten

oder auch: wie man es *nicht* machen soll

In schriftlichen Hausarbeiten zu literarischen Themen - und nur um solche geht es hier - werden häufig dieselben Fehler gemacht. Einige davon erklären sich aus Unkenntnis, andere daraus, daß Vorschriften aus anderen Fächern (wo sie vielleicht sinnvoll sind) mechanisch auf literaturwissenschaftliche Arbeiten übertragen werden, manche auch aus Unvermögen. Gegen diese werden die folgenden Ratschläge am wenigsten ausgerichtet - nur daß Sie hoffentlich aus ihnen besser erkennen, wo Ihre Schwächen liegen.

- **Die Gliederung**
- **Einleitungen, keine Ankündigungen!**
- **Überleitungen, keine Regiebemerkungen!**
- **Schlüsse, keine Zusammenfassungen!**
- **Richtiges Zitieren**
- **Richtiger Sprachgebrauch**
- **Das Erscheinungsbild**

Die Gliederung

sollte den Gedankengang Ihrer Arbeit erkennen lassen

Nach dem Titelblatt (mit dem Namen des Verfassers, dem Thema der Arbeit, dem Namen des Dozenten, dem Titel des Seminars und der Semesterangabe) folgt in der Regel das Blatt mit dem Inhaltsverzeichnis bzw. der Gliederung. Diese sollte ungefähr schon den Gedankengang Ihrer Arbeit erkennen lassen, also nicht als bloße Formsache angesehen werden. Mit den Bezeichnungen A. Einleitung / B. Hauptteil / C. Schluss und den jeweiligen Seitenzahlen ist es also nicht getan, vielmehr kommt man bei gut gewählten Gliederungspunkten sogar ohne sie aus. Versuchen Sie also mit einer knappen Formulierung zu umreißen, wovon Schritt um Schritt die Rede ist.

Die Hauptabschnitte können Sie mit A/B/C oder I/II/III, Unterteile mit 1/2/3, eine weitere Ebene auch noch mit a/b/c bezeichnen, aber das ist bei 15 bis 20 Seiten meistens schon zu viel. Es stört nämlich nur, wenn man auf jeder Seite mit einer neuen Überschrift konfrontiert wird. Auch die stets zur Kleinteiligkeit verführende Dezimalgliederung - 2.1.2.2. usw. - ist deshalb für literaturwissenschaftliche Arbeiten nicht zu empfehlen.

Für eine Hausarbeit mit dem Titel "**Die Figur des Hieronymus in Thomas Manns *Gladius Dei***" könnte eine Gliederung z.B. folgendermaßen aussehen:

Inhalt	
A. Außenseiter-Figuren in den frühen Erzählungen Thomas Manns	1
B. Der Mönch Hieronymus in <i>Gladius Dei</i>	2
1. Das historische Vorbild Savonarola	2
2. Die negativen Momente der Außenseiter-Stellung	4
a. Das Erscheinungsbild	4
b. Die Menschenfeindlichkeit	5
c. Die Selbstüberschätzung	7
3. Die positiven Momente der Außenseiter-Stellung	8
a. Die Ernsthaftigkeit	8
b. Die Unabhängigkeit	9
c. Das Kunstverständnis	11
4. Der Effekt der Ironie	12
C. Hieronymus - eine Figur zwischen Tobias Mindernickel und Tonio Kröger	14

Achten Sie darauf, daß die Gliederungspunkte einigermaßen homogen formuliert sind, also nicht einmal aus einer Frage, dann aus einem Halbsatz, dann

wieder bloß aus einem einzelnen Wort usw. bestehen.

An den Schluss gehören die Anmerkungen (sofern Sie nicht auf den Seiten selbst Fußnoten gebrauchen) und ein Verzeichnis der benutzten Literatur. -

Einleitungen - keine Ankündigungen!

Die Dumm-Form der Einleitung sieht so aus:

Thema: Sexualität und Kirchenlied.

Einleitung: Die nachfolgende Arbeit wird sich mit dem Thema "Sexualität und Kirchenlied" befassen. Dabei werde ich in einem ersten Schritt zu klären versuchen, was Sexualität ist. Anschließend werde ich mich mit dem Bindewort "und" beschäftigen und ausführen, dass es etwas anderes als das Bindewort "oder" bedeutet, und in einem dritten Schritt kommt das "Kirchenlied" an die Reihe. Auch noch das "Volkslied" einzubeziehen wäre zwar reizvoll, würde aber den Rahmen sprengen. Zum Schluss werde ich die Ergebnisse meiner Untersuchung noch einmal zusammenfassen. Anmerkungen und ein Literaturverzeichnis runden die Arbeit ab.

Mit anderen Worten:

Es handelt sich um eine bloße Ankündigung. Dies jedoch ist die Form des (mündlichen) Referates, nicht die einer Hausarbeit. Das Thema steht hier schon auf dem Umschlag, der Aufbau wird durch die **Gliederung** dargelegt, es ist vollkommen überflüssig und stellt im Grunde eine Zumutung dar, dasselbe noch einmal in gebundener Form als "Einleitung" anzubieten.

Wie soll eine Einleitung aussehen?

Die Einleitung soll in die Fragestellung oder das Thema einführen, also von einem übergeordneten, allgemeineren Gesichtspunkt her den Punkt ansteuern, aus dem sich die eigene Fragestellung folgerichtig ergibt. Als übergeordeter Gesichtspunkt kann vieles infrage kommen: die Thematik des Seminars, eine bestimmte Forschungs-Meinung, das noch Ungeklärte an einer Sache usw. Natürlich sind solche Herleitungen immer auch ein bisschen konstruiert, da Sie Ihr wahrscheinlich primäres Interesse - nämlich den obligaten 'Schein' zu bekommen - als Begründung nicht anführen können. Aber das ist nur lebensgerecht, da auch sonst für solche Themen ein Interesse erst geweckt werden muss. Geben Sie sich also Mühe, in der Einleitung Interesse für Ihr Thema zu wecken - und Sie werden immer auf dem richtigen Weg sein.

Überleitungen - keine Regiebemerkungen!

Die Dumm-Form der Überleitung sieht so aus:

Wer die Einleitung nach dem Muster *Ich werde erst das, dann das, dann das machen* abgefasst hat, wird auf den ersten Sachpunkt logischerweise mit dem Satz zugehen: "Wie in der Einleitung schon gesagt, will ich als ersten Punkt das und das ansprechen. Das und das liegt vor, wenn ..." Den zweiten Punkt erreicht man mit dem Satz: "Nachdem ich hiermit das und das abgeschlossen habe, komme ich zu dem und dem." So kann man fortschreiten und problemlos erst von Äpfeln, dann von Birnen, dann von Wassereimern sprechen, eins folgt aus dem anderen, man hat es ja jedesmal angekündigt. Den Abschluss bildet folgerichtig der Satz: "Damit bin ich am Ende meiner Ausführungen angekommen und kann schließen."

Mit anderen Worten:

Es handelt sich um weiter nichts als das begleitende Besprechen des eigenen Vorgehens, wie es auch wiederum der mündlichen, der Vortrags-Variante angehört. Dort kann es für die Zuhörer auch hilfreich sein, gesagt zu bekommen, dass ein nächster Schritt gemacht, ein neuer Gesichtspunkt angesprochen wird. In der Schriftform jedoch wird dies durch Überschriften und Gliederungspunkte angezeigt, ist also für jeden offensichtlich. Dabei gehören diese Gliederungspunkte selbst übrigens nicht zu Ihrem Text, d.h. Sie dürfen sich nicht unmittelbar auf sie beziehen. Lautet die Überschrift z.B. *Außenseiter-Figuren im Frühwerk Thomas Manns*, so dürfen Sie nicht fortfahren mit dem Satz *Solche Figuren gibt es bei Thomas Mann eine ganze Anzahl*, sondern der Sachverhalt muss noch einmal vollständig ausformuliert werden.

Wie sollen Überleitungen aussehen?

Am besten sind Überleitungen, die man als solche überhaupt nicht bemerkt. Je folgerichtiger Sie Ihre Arbeit aufbauen, desto natürlicher wird sich auch der jeweils nächste Gesichtspunkt ergeben. Sprechen Sie ihn einfach an, wenn er an der Reihe ist, einer besonderen Rechtfertigung dafür bedarf es dann nicht mehr.

Wenn Sie aber den Eindruck haben, bei solchen Übergängen sagen zu müssen, dass etwas *"später noch auszuführen sein wird, weiter oben schon angedeutet wurde"* usw., dann stimmt etwas mit Ihrer Gliederung nicht, und Sie sollten prüfen, ob Sie den Stoff nicht so umorganisieren

können, dass sich solche **Regiebemerkungen** erübrigen. Bei längeren Arbeiten, z.B. Examensarbeiten, darf es sicherlich auch mal vorkommen, sollte aber immer auf seine Notwendigkeit hin geprüft werden. Manches, was Ihnen weit zurückzuliegen scheint (weil Sie es schon vor Wochen formuliert haben), steht nur sechs Seiten davor und ist dem Leser gerade erst präsentiert worden.

Schlüsse - keine Zusammenfassungen!

Die Dumm-Form des Schlusses sieht so aus:

Thema: Sexualität und Kirchenlied.

Schluss: Ich habe in meiner Arbeit zunächst dargelegt, dass Sexualität überall vorkommt, also etwas ganz Normales ist. Daraus konnte ich folgern, dass sie sicherlich auch im Kirchenlied vorkommt, also keinen Gegensatz zu diesem bildet. Sodann habe ich an Liedern wie "O wie groß ist mein Verlangen", "Ich wollt, dass ich daheime wär", "Reinigt euch von euren Lüsten" und weiteren nachgewiesen, dass meine Vermutung richtig war. Es wäre interessant gewesen, auch das Volkslied noch einzubeziehen, doch musste das unterbleiben, weil es den Rahmen gesprengt hätte. So bleibt mir nur zu hoffen, dass bald an anderer Stelle dieser wichtigen Frage nachgegangen wird.

Mit anderen Worten:

Es handelt sich um weiter nichts als eine Wiederholung dessen, was auf den wenigen Seiten zuvor ausgeführt worden ist. Da niemand ein so kurzes Gedächtnis haben wird, dass er das nicht noch weiß, sind solche Zusammenfassungen unnötig. Sie haben ihre Berechtigung bei naturwissenschaftlichen Untersuchungsreihen, deren Ergebnis sich oft wirklich erst in einer knappen Zusammenfassung verdeutlicht. Bei der Behandlung von literarischen Themen können sie auf kaum etwas anderes als auf die banale Verkürzung der Ausführungen selbst hinauslaufen und sind deshalb fehl am Platz.

Wie soll ein Schluss aussehen?

So wie die Einleitung von einem übergeordneten Gesichtspunkt ausgeht, mündet ein guter Schluss wieder in einen solchen ein. Allerdings nicht einfach in denselben, da Ihre Arbeit ja hoffentlich den Horizont um Ihr Thema verändert und erweitert hat. Überlegen Sie also, was sich Ihnen selbst als Fazit oder Ausblick anbietet, was Sie überrascht, was Sie vielleicht auch unbefriedigt gelassen hat oder was Sie - aber bitte ohne 'gesprengten Rahmen' - noch für klärungsbedürftig halten. Wenn Ihnen aber weiter nichts einfällt, so hören Sie lieber mit dem letzten Sachpunkt auf, als dem Leser eine schwachsinnige 'Zusammenfassung' zuzumuten.

Richtig zitieren - aber auch sinnvoll und lesbar!

Zitate sind grundsätzlich nur dann angebracht, wenn es auf den genauen Wortlaut ankommt, nicht bloß zum Beweis, dass der Text das Mitgeteilte auch enthält. Einfache Sachverhalte der Handlung, die beim Lesen ohnehin jeder wahrnimmt, bedürfen des Zitates also nicht, und erst recht falsch ist es, Zitataussagen auch noch eigens zu wiederholen oder umgekehrt eigene Aussagen per Zitat zu bestätigen.

Also bitte nicht:

Thomas Manns Erzählung *Gladius Dei* beginnt mit dem Satz "München leuchtete.", d.h. sie spielt in München. Die Handlung setzt damit ein, dass ein junger Mann dort die Schellingstraße entlang geht: "Es schritt ein Jüngling die Schellingstraße hinan." usw.

Zitatfragmente müssen stets sprachlich korrekt in den eigenen Satz eingefügt werden, also sich mit diesem zu einem fortlaufend lesbaren Text verbinden.

Also bitte nicht:

Von dem Madonnenbild im Schaufenster heißt es, "... war von berückender Weiblichkeit ... [und] (i)hre großen schwülen Augen waren dunkel umrändert ..." usw.

Nicht nur muss der eigene Satz hier dem Zitat angepasst werden, auch die Pünktchen vor und hinter dem Zitatfragment sind fehl am Platz. Es ist also ein Madonnenbild "**von berückender Weiblichkeit**", nicht "**... von berückender Weiblichkeit ...**" Pünktchen sind nur zur Kennzeichnung von Auslassungen *innerhalb* von Zitaten zu verwenden, am Anfang oder Ende eines Zitats haben sie nichts zu suchen (Ausnahme: wenn ein Zitatblock mitten im Satz beginnt oder endet). Falsch ist es darüber hinaus auch noch, Zitatfragmente durch das Einklammern einzelner Buchstaben oder durch eingeklammerte Zusätze dem eigenen Text anzugleichen. Wichtiger als diese immer mehr um sich greifenden Pingeligkeiten mit eingeklammerten Kommas, hinzugefügten oder weggeklammerten Fall-Endungen usw. ist ein - auch optisch - störungsfrei lesbarer Text. Ein im Original wegen seiner Stellung am Satzanfang groß geschriebenes Wort dürfen Sie also ruhig auch einmal klein geschrieben zitieren. Und wo es mit der Einpassung schwierig ist, zitieren Sie wörtlich eben nur die Teile, die passen, und fügen den Rest in freier Form hinzu. Niemand wird Sie deshalb des Diebstahls von geistigem Eigentum bezichtigen.

Unsicherheiten bestehen immer wieder auch beim Zitieren von Titeln. Prinzipiell sollen sie natürlich wortgenau zitiert werden, aber nicht bis hin zu einer Form, die grammatisch falsch klingt.

Also bitte nicht:

Gottfried Keller schreibt in "Das Fähnlein der sieben Aufrechten" ..., Thomas Mann beendet "Der Zauberberg" mit den Sätzen ..., Schauplatz von "Die Betrogenen" ist Düsseldorf usw.

Zwar dürfen Sie nicht alles, was Sie sprechen können, auch schreiben, aber alles was Sie schreiben, müssen Sie auch sprechen können. Zitieren Sie solche Titel am besten nur einmal vollständig und im weiteren dann grammatisch angepaßt. Also: Keller schreibt im "Fähnlein der sieben Aufrechten", Thomas Mann beendet den "Zauberberg", Schauplatz der "Betrogenen" ist usw. Auch hier allerdings sollte man sinnstörende Wendungen vermeiden, also nicht: Auf den "Hochwald" ging Stifter schon 1841 zu, die Entstehung des "Brotens" fällt in das Jahr 1946 usw.

Ein oft auftretender Fehler beim Verweis auf Textstellen ist auch noch das Vermischen von Text- und Handlungsebene.

Also bitte nicht:

Nach mehreren Jahren der Trennung sieht sich das Paar im dritten Kapitel wieder. Oder: Auf Seite 76 kommt es zu einer leidenschaftlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden. Oder: Im fünften Akt wird Emilia von ihrem Vater erstochen usw.

Nur die Begriffe "Anfang" und "Schluss" lassen sich nach beiden Seiten hin verwenden. Von Seitenzahlen zur Orientierung aber ist überhaupt abzusehen, sie dienen ausschließlich dem Nachweis einer zitierten Stelle. Übrigens muss das keineswegs immer in Fußnoten oder Anmerkungen geschehen. Wenn Sie oft aus demselben Text zitieren, können Sie nach einem erklärenden Hinweis die Seitenzahl auch einfach in Klammern hinter das Zitat schreiben.

iger Sprachgebrauch

oder: was man besser vermeidet

Problembereich 1: Kettensätze

Von Kettensätzen (im Unterschied zu Schachtelsätzen) spricht man, wenn durch Konjunktionen wie *womit*, *wodurch*, *wobei*, *weshalb* usw. ein Sachverhalt nach dem anderen an den jeweils vorigen angehängt wird und man so vom Hundertsten ins Tausendste kommt, ohne den Satz zu beenden.

Deshalb so bitte nicht:

Die 1903 erschienene Erzählung *Gladius Dei* spielt in München, wo Thomas Mann damals selbst lebte, weshalb er die Stadt auch so eindrucksvoll schildern konnte, wie schon der erste Satz "München leuchtete" beweist, der bald zu einem 'geflügelten Wort' wurde, was Thomas Mann später aber gar nicht mehr recht war, weil sich der Nationalsozialismus dort entwickelte, sodass ihm auch sein sympathisches München-Bild verleidet war, auf das er folglich - so wie auf diese Erzählung überhaupt - nur noch selten zurückkam, während andere Werke aus dieser Zeit immer noch einmal erwähnt wurden, was zumal für die Erzählung *Tristan* gilt, zu welcher zu sagen ist, ...

Grundsätzlich gilt:

Hauptsachen gehören in Hauptsätze, neue Hauptsachen in neue Hauptsätze, und relativische Anschlüsse mit *weshalb*, *was*, *wodurch*, *wobei* usw. sind nahezu immer ein Verstoß gegen diese Regel.

Problembereich 2: Tempusgebrauch

Wissenschaftliche Aussagen - das wird im allgemeinen auch richtig gemacht - formuliert man grundsätzlich im Präsens. Irritationen entstehen jedoch leicht bei Inhaltsangaben, und zwar besonders, wenn es sich um Inhalte handelt, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken.

Deshalb folgende Regel: **Aussagen zum Inhalt von Büchern stehen immer im Präsens**, und zwar auch dann, wenn man innerhalb einer Handlung oder Darstellung vor- und zurückgreift. Der Inhalt eines Buches ist eben immer 'gegenwärtig', ganz gleich, auf welche Stelle

man hinweist

Also z.B.:

Hans Castorp trifft an einem Dienstag Ende Juli 1907 auf dem 'Zauberberg' ein. Er kommt für drei Wochen, bleibt aber sieben Jahre (**nicht: wird aber sieben Jahre bleiben**).

Oder:

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges beendet Hans Castorps Aufenthalt in Davos. Der Tag seiner Ankunft ist (**nicht: war**) ein Tag Ende Juli 1907. So bleibt (**nicht: blieb**) er im ganzen sieben Jahre.

Ebenso im Präsens stehen im allgemeinen auch Hinweise auf Briefe. Sowieso in der Form *In einem Brief Thomas Manns vom 23. April 1925 heißt es ...*, aber auch in der Form *Thomas Mann schreibt (**nicht: schrieb**) am 23. April 1925 ...*.

Das Präteritum gebraucht man allenfalls bei längeren biographischen (oder historischen) Ausführungen, sollte dann aber darauf achten, nicht ins Erzählen zu verfallen. Bei nur kurzen derartigen Darlegungen sollte man grundsätzlich beim Präsens bleiben, in diesem Falle präsens historicum genannt, weil ein Tempuswechsel immer stört.

Also z.B.:

Thomas Mann beginnt mit der Arbeit am *Zauberberg* bereits im Jahre 1912. Er unterbricht sie während des Ersten Weltkrieges, nimmt sie 1919 wieder auf und beendet den Roman 1924. Wie er 1939 in einer Rede in Princeton erläutert, sieht er selbst sein Werk in der Tradition des Bildungsromans, ... usw.

Problembereich 3: Fachsprache

In der Sekundärliteratur der 70er und 80er Jahre werden Sie oft auf eine schwer verständliche, stark fremdwortlastige Ausdrucksweise treffen, die noch dazu auftrumpft, als könne anders über Literatur überhaupt nicht gesprochen werden. Halten Sie das nicht für gut und ahmen Sie es nicht nach! Eine Sondersprache der Literaturwissenschaft gibt es nicht, es gibt nur einzelne Fachbegriffe, und auch von ihnen sollte man nur Gebrauch machen, wenn einem ein umgangssprachlicher Begriff nicht zur Verfügung steht. Es ist also unangebracht, 'narrativ' zu sagen, wenn man mit 'erzählerisch' dasselbe ausdrücken kann. Der Sinn der historisch-hermeneutischen Wissenschaften, so hat sehr richtig Jürgen Habermas in seiner Frankfurter Antrittsvorlesung *Erkenntnis und*

Interesse betont, ist Handlungsorientierung, d.h. die öffentliche Verständigung darüber, was richtig ist und was sein soll, und so sollte man sich schon durch seine Ausdrucksweise möglichst vielen Menschen verständlich zu machen suchen. Der hypothetische Adressat Ihrer Arbeit ist also nicht der fachkundige Experte (Professor), sondern der interessierte Laie. **Arbeiten über literarische Gegenstände sollten von jedem verstanden werden können, der liest.**

"Ich" oder "wir"?

In älteren literaturwissenschaftlichen Arbeiten sprechen die Verfasser oft im Plural: *wir* haben gesehen..., kann *uns* nicht überzeugen ... usw. Dieser 'Plural der Bescheidenheit' (*pluralis modestiae*, nicht etwa *pluralis majestatis*!) wird heute leicht als altmodisch empfunden und sollte deshalb mit Vorsicht gebraucht werden. Ebenso unpassend wirkt aber auch ein prononciertes 'Ich'. *Ich* werde zeigen ..., *mir* will nicht einleuchten... usw., zumal es zumeist die eigene Vorgehensweise betrifft und insoweit ohnehin nicht empfehlenswert ist (siehe Überleitungen). Am besten formulieren Sie neutral, d.h. sächlich und in der dritten Person: ***Es läßt sich zeigen, dass ..., es ist zweifelhaft, ob ..., es muss noch untersucht werden, warum ...*** usw. Dabei ist es unnötig, ein *meiner Meinung nach* oder ein *meines Erachtens* hinzuzufügen. Alles, was Sie nicht als Meinung von anderen kennzeichnen, versteht sich als Ihre Meinung von selbst, Sie brauchen weder vor sich zu warnen noch sich für das Äußern einer Meinung zu entschuldigen.

Problembereich 4: Floskeln und Modewörter

nicht	sondern
beinhalten	enthalten, umschließen, umfassen
sich auszeichnen durch (es sei denn, Sie meinen es positiv)	gekennzeichnet sein durch
letztendlich	endlich, schließlich, letztlich
lohnenswert	lohnend, wertvoll
Interpretationsansatz	Interpretation, Deutung
Sichtweise	Sicht, Sehweise
Erwartungshaltung	Erwartung
verhaftet sein	sich verpflichtet fühlen
abzielen auf	bezwecken
fungieren als	dienen als

Das Erscheinungsbild

ist weniger wichtig, als Sie denken ...

... sollte aber natürlich einigermaßen in Ordnung sein.

Deshalb: Richten Sie Ihre Seiten ungefähr so ein, dass links etwa 3,5 cm Heftrand, rechts etwa 2,5 cm Korrekturrand frei bleiben. Wählen Sie eine Proportionschrift wie Arial oder Helvetica in der Größe von 12 Punkten, das ergibt etwa 60 Zeichen pro Zeile (oder 70 Zeichenplätze). Bei der Schrift TIMES passen meist etwa 15 Prozent mehr Zeichen auf eine Zeile, bei der Schrift COURIER etwa 15 Prozent weniger. Damit kann man die Seitenzahl also ein bisschen nach unten oder oben anpassen.

Wörter, die nicht mehr ganz auf die Zeile passen, sind abzuteilen. Die Regeln dafür stehen im Duden. Grundsätzlich trennt man im Deutschen lesefreundlich nach Sprechsilben, nicht nach Wortbestandteilen, also nicht *Mein-ung*, sondern *Mei-nung*, nicht *fleiß-ig*, sondern *flei-ßig* usw. Selbst zusammengesetzte Wörter und Fremdwörter werden nach der Rechtschreibreform vielfach nicht mehr in ihre ursprünglichen Bestandteile zerlegt, sondern nach Sprechsilben getrennt. Also jetzt auch *da-rauf*, *obs-kur*, *Mag-net*, *Pu-bli-kum* usw. Unmöglich sieht es allerdings aus, wenn, wie jetzt erlaubt, auch Diphtonge oder einzelne Buchstaben abgetrennt werden, also *Au-geblick*, *Ü-bernahme*, *O-bergeschoss* usw., und es bringt ja auch nichts.

Verlassen Sie sich aber nicht auf die automatische Trennhilfe Ihres Textprogramms, diese Programme machen oft Fehler. Versuchen Sie andererseits solche Fehler aber auch nicht dadurch zu vermeiden, dass Sie auf das Abteilen überhaupt verzichten und die Lücken per Blocksatz ausgleichen. Es sieht immer falsch aus, wenn in den Zeilen übergroße Abstände entstehen.

Der übliche Zeilenabstand ist 'anderthalbzeilig'. Das ergibt ca. 36 Zeilen pro Seite, wenn man oben in zwei bis drei Zentimetern Abstand die Seitenzahl setzt und darunter nach anderthalb Leerzeilen mit dem Text beginnt. Einzeilig schreibt man nur längere Zitate, die dann aber etwa fünf Zeichen eingerückt und durch eine zusätzliche halbe Leerzeile vom Normaltext abgesetzt werden sollten. Bei solchen Zitatblöcken entfallen die Anführungsstriche, und man schreibt auch nicht zusätzlich "Zitat" davor. Man sollte aber nur begrenzt von ihnen Gebrauch machen. Das Zitieren in Abschnitten verführt immer wieder zu unnötig langen Zitaten. (siehe auch: **Richtig zitieren!**)

Seitenzahl

Text

Zuneigung zu Agnes aber auch eine familiengeschichtliche bzw. generische Seite, und sie wird ebenfalls in der Handlung zum Ausdruck gebracht. Es geht darum, daß sein einziger Sohn Waldemar keine Nachkommen haben wird, die Familie von Stechlin also mit ihm ausstirbt. Axtleben läßt sich das daraus, daß beim Einzug des jungen Paares in Schloss Stechlin seit der Heirat Ende Februar sieben Monate vergangen sind, ohne daß über sich erblühenden Nachwuchs ein Wort verloren wird. Die einzige Aussage zur Kinderfrage ist die, daß man sich der jungen Agnes erwehmen erlobe, wie Amgard von sich aus verspricht.¹ Das Einzugeschehen aber ist der 21. September, Herbstanfang, und es gibt einen so offensichtlich Zäsurpunkt auf diesen Tag hin, daß er schon symbolischen Bedeutung sein Zweifel dem kann. Den Schluß des Romans aber bildet der bekannte Satz: "Es ist nicht nötig, daß die Stechlins weiterleben, aber es lebe der Stechlin!"

Wie wichtig Fontane dieser Aspekt, also die Nichtfortpflanzung der Familie, war, zeigt sich noch deutlicher an den Verfassungen des Schlusses. Die folgende in diese Richtung weisende Ausgestaltung lautet:

Ein Jahr war von ... Mathilde kam auf Besuch. Sie wechselte Briefe mit Lorenz. In einem Briefe ließ er ihr erfahren, daß er ihre Schwester in ein Bad soll. Ich bin ganz dagegen, was Sie, der Sie sich können, nicht alles übermachen wird. ... Ich habe kein Familiengefühl, und die Frage nach dem Fortbestand der Stechline beschäftigt mich sehr wenig. Mich beschäftigt nur, ob die richtigen Menschen an der richtigen Stelle sind. ...

In diesem Fall soll das Ausbleiben von Nachwuchs also noch - wie bei Käthe von Rumpolt in anderen Hinsichten - mit einer Besäuer behoben werden, was aber als verfehlt bereits mit einbezogen wird.

Wegen der Kinderlosigkeit von Waldemars Ehe - übrigens auch von Dubeliv vorausgesagt² - kann folglich nur über Agnes des Stechlinische Erbwertigegaben werden, und ohne Frage wird eben dies in ihrer Person auch erfüllt. Wiederholt drückt Dubeliv sein Wohlgefallen an der schon erkennbaren erotischen Anziehungskraft des Mädchens aus und läßt sich auch durch die bedenklischen Bemerkungen anderer darin nicht beirren. "Sie dreht sich schon wie im Puppel, und dazu das blonde Zeddehaar", sagt er ver-

¹Der Stechlin, 45. Kapitel.

²Zur. Das zu dem was ganz zum VORWORT der ZUM STECHLIN ÜBERSETZT, HERRN VON RUMPK, daß das junge Paar seine Verwendung da für haben werde, und auch in dem Rio, das er Lorenz gegenüber von dem zu letzigen Jahre in einem Haus wohnt, kommen Kinder nicht vor. (Der Stechlin, 46. und 47. Kapitel)

Zitatblock

Text

Fußnoten